

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 9

Artikel: Der abgeschlossene Roman : die Rechnung ohne den Löffel gemacht
Autor: Reich, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rechnung ohne den Löffel gemacht

RICHARD REICH

GÄBE ES eine Rangliste der tausend pünktlichsten Schweizer, der Spitzenreiter müsste hundertprozentig Paul Schwertfeger heissen. Das heisst, er hätte Paul Schwertfeger heissen müssen, wäre diesem nicht im Morgenrauen eines scheinbar harmlosen Septembertages jenes folgenschwere Missgeschick passiert.

Paul Schwertfeger kam am 13. April 1953 zur Welt, auf den Tag genau an dem von Mutters Hausarzt errechneten Termin. Mit der selben Präzision absolvierte er in der Folge die üblichen Säuglings-, Kindheits- und Pubertätsstadien: Im sechsten Monat wechselte er von der Bauch- in die Sitzlage; im siebenten Monat begann er, Bezugspersonen zu erkennen; im statistischen Durchschnittsalter von elf Jahren verliebte er sich zum ersten Mal; zwischen fünfzehn und sechzehneinhalb durchlebte er die in allen Ratgebern vorgesehene Loslösung von den Eltern, indem er sich weigerte, für die Mutter im Migroswagen einkaufen zu gehen oder dem Vater den PKW zu waschen.

Pauls Pünktlichkeit

Dass ein derart verlässlicher junger Mann zeit seiner Jugend weder die Schule schwänzte noch je einen Zahnarzttermin verpasste oder später, im eigenen Haushalt, das Ablaufdatum der Milch verstreichen liess, versteht sich von selbst. So wurde Pauls Pünktlichkeit nach und nach notorisch, ja nahezu furchterregend. Je älter er wurde, desto weniger wurden seine Freunde und Bekannten. Denn wer macht schon gern mit einem Zeitgenossen ab, der zum vereinbarten Termin immer so rechthaberisch pünktlich wie ein Zeiger in der Landschaft steht und der den Treffpunkt bei der geringsten Verspätung des andern sofort verlässt, um

dann alleine zu wandern, zu essen oder ins Kino zu gehen?

Als Paul allmählich gegen die Dreissig ging, kam ihm sein letzter Weggefährte, Pirmin Fischbacher, abhanden. Dieser alte Schulkollege verfiel nämlich eines fatalen Tages auf die Idee, Paul einen Überraschungsbesuch abzustatten. Er läutete also mir nichts, dir nichts einfach an Schwertfegers Wohnungstüre, und so kam, was kommen musste: Paul war wohl zu Hause, doch er dachte nicht daran, den ungebetenen Freund hereinzulassen. «Tut mir leid», rief er durch die Türe hindurch, «aber ich tue gerade nichts!», eine Aussage, die bei Pirmin einiges Unverständnis hervorrief, sowie den erbosten Einwand: «Ja, um so besser, dann gehen wir jetzt sofort auf ein Bier!» Darauf Paul: «Kommt nicht in Frage. Wenn ich nichts tue, tu ich nichts, rein gar nichts, und das tue ich jetzt noch genau bis um sechs Uhr.»

Lustvolle Strafzettel

Dazu muss man wissen, dass Paul Schwertfeger sein prekäres soziales Umfeld mit einer ebenso komplizierten wie effizienten Terminplanung stabilisiert hatte. Diese war allein deshalb so befriedigend, weil sie mit jedem schwindenden Bekannten in puncto Perfektionsgrad automatisch dazugewann. Denn je weniger Mitmenschen einem in die Quere kommen, desto weniger läuft man Gefahr, durch Fremdverschulden in Verzug zu geraten.

Folgerichtig gab Paul bei der nächsten Gelegenheit seine Stelle bei den Vita-Versicherungen auf (wo man ihn mitunter zu Überstunden gezwungen hatte!). Stattdessen patrouillierte er nun jeden Tag genau acht Stunden durch die Gassen und schrieb lustvoll Strafzettel für säumige Parksünder, und abends kam er voller Zufriedenheit nach Hause, ausgefüllt vom guten Gefühl, der Zeit in gewissem Sinne auf

Schritt und Tritt zu ihrer Gesetzmässigkeit verholten zu haben.

Von 17 Uhr bis 18 Uhr tat er nichts, schaute von seinem Ohrensessel beim Balkonfenster still und stur geradeaus in Richtung Sämtiskette. Dann ass er bis 19 Uhr drei Butterbrote und trank schluckweise den kalten Kaffee vom Frühstück. Dann wusch er eine Viertelstunde ab und büstete ebenso lange seine Zähne. Dann schaute er sich im Schweizer Fernsehen die Tagesschau an. Dann las er von 19 Uhr 55 bis 23 Uhr 55 in Prousts Standardwerk «A la recherche du temps perdu» (mit drei zweiminütigen Pausen, wenn er zu jeder vollen Stunde seine Blase entleerte), um schliesslich um punkt 23 Uhr 57 im Bett zu liegen und zu den Klängen der Nationalhymne das Licht zu löschen und präzise siebeneinhalb Stunden zu schlafen.

Je reibungsloser Paul das Leben seinem Stundenplan anzugleichen wusste, desto unwirscher reagierte er natürlich auf die seltenen Störfälle. Ein solcher ereignete sich – nach genau acht Monaten und fünf Tagen pausenloser Pünktlichkeit – in den Morgenstunden des 7. Septembers. Wie seit Jahren gewohnt, liess Paul gleich nach dem Aufstehen auf seiner Modelleisenbahnanlage den sogenannten Arbeiterfrühzug fahren, als ihm plötzlich der Löffel aus der dampfenden Kaffeetasse glitt, fatalerweise mitten auf das Gelände eines Rangierbahnhofes fiel und dadurch prompt den heranbrausenden Zug zum Entgleisen brachte.

Versagt

Aus Untröstlichkeit über das eigene Versagen, über diese allererste eindeutig selbst verschuldete Unpünktlichkeit, brauchte Paul volle vier Minuten, um die auf dem Teppich zerstreute Komposition wieder in Fahrt zu bringen. Es war ja eine scheinbar geringe Verspätung, doch so sehr er sich bemühte: Paul hat sie bis heute nicht mehr aufgeholt.